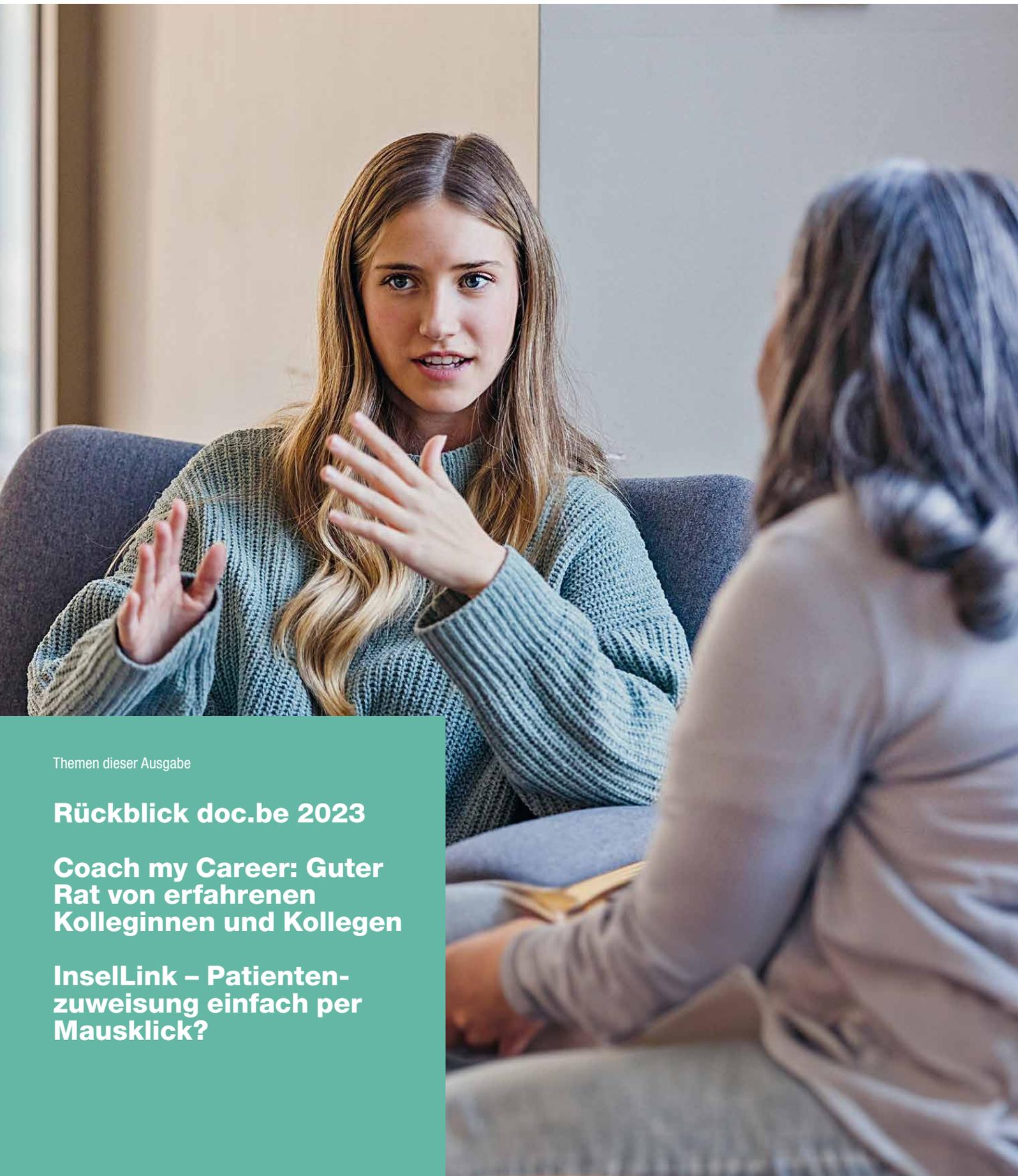




doc.be

Das Magazin der
Aerztesgesellschaft des
Kantons Bern

Nr. 1
Februar 2024



Themen dieser Ausgabe

Rückblick doc.be 2023

**Coach my Career: Guter
Rat von erfahrenen
Kolleginnen und Kollegen**

**Insellink – Patienten-
zuweisung einfach per
Mausklick?**

Wertschöpfung im ärztlichen Dienst



Es gibt Tage, da kommen freudige Überraschungen wie positive Testresultate oder eine unverhoffte Gesundung, die den Praxisalltag erhellen. Aber auch der Tod kann plötzlich durch die Tür schreiten, wenn uns die traurige Erkenntnis vom bevorstehenden Ableben einer Patientin oder eines Patienten erreicht. Einigen von uns fährt der Schrecken in die Glieder, wenn sie in ihrer medizinischen Ohnmacht gefangen sind. Es folgen rationale Erklärungen für ein standhaftes Nicht-Zeigen von Emotionen.

Ärztliches Bewusstsein leitet sich oft von einer Art Neutralität ab, die der Schweizer Politik gleicht. Wir wollen Menschen helfen, mit ihrer Not besser umgehen zu können. Unsere Unterstützung aber bedingt ein Aushalten von Leid und Schmerz anderer. Manche senken den Gefühlshebel unter den Gefrierpunkt, andere heben ihn auf die Ebene des Mitfühlens an und lassen ihre Anteilnahme so wahrgenommen werden.

Das tagtägliche Mitempfinden ist erschöpfend. Doch gibt es ein schöneres Gefühl für die Patienten, als wenn der Medicus bei einer Hiobsbotschaft seine Einfühlungskraft zeigt? So erlebt die kranke Person im Jetzt: Ich bin nicht allein. Auch wenn medizinisch nichts zu machen ist, der Zeitplan zu platzen droht oder der Tarif schon ausgeschöpft ist. Das Mitgefühl ist Gold wert, auch für uns. Das sehe ich in den Gesichtern von altgedienten BEKAG-Mitgliedern, die ihren inneren Reichtum milde ausstrahlen.

Es spielt keine Rolle, ob wir Fussballer (YB), Assistenzärztinnen und -ärzte (Coach my Career) oder die Polizei (HEFB) begleiten, sondern wie wir unsere Aufgabe angehen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen gutes Gelingen im Schaltjahr 2024.

Dr. med. François Moll
Vizepräsident der Aerztesgesellschaft des Kantons Bern

Titelseite:

Unser Gesundheitswesen kann es sich nicht leisten, künftige Talente zu verlieren. Deshalb braucht es Mentoring-Programme wie Coach my Career.

Inhalt

- 4 Das doc.be-Jahr 2023 im Rückblick**
2023 war auch für doc.be ein ereignisreiches Jahr. Wir blicken zurück auf die spannendsten Texte und lassen prominente Beiträge Revue passieren.
- 9 5 Jahre Coach my Career: Guter Rat von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen**
Coach my Career hat sich seit seinem Start vor fünf Jahren rasant entwickelt. Mittlerweile sind bereits 190 Coaches Teil des Programms und über 200 Beratungsgespräche haben schon stattgefunden.
- 12 InselLink – Patientenzuweisung einfach per Mausclick?**
Das neue Programm zur Patientenzuweisung der Insel Gruppe «InselLink» stellt sich vor.
- 15 «Die Stufe oder das Geschlecht der Spielerin oder des Spielers ist komplett irrelevant»**
Im Gespräch mit doc.be diskutiert Thomas Ringgenberg, Mannschaftsarzt des BSC Young Boys, den Aufschwung des Frauenfussballs, die Wichtigkeit von Prävention und betont die Gleichstellung aller Spielerinnen und Spieler.
- 18 HEFB: Fortbildungen im November 2023**
Im November 2023 bot die BEKAG in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei Bern erneut zwei Fortbildungen an, die den Teilnehmenden die Rahmenbedingungen und Anforderungen der Hafterstehungsfähigkeitsbeurteilung aufzeigten.

Save the Date: Berner Tage der Klinik BETAKLI 2024



Die traditionellen Berner Tage der Klinik, BETAKLI, werden das nächste Mal vom

23.–26. Oktober 2024 stattfinden. An diesem grössten medizinischen Fortbildungsanlass im Kanton Bern treffen sich Hausärztinnen und Hausärzte zu einem Austausch zwischen Grundversorgern, Fachärzten, Spitalkliniken und universitärer Medizin. Organisiert werden die BETAKLI durch die BEKAG gemeinsam mit dem Inselspital.

Bitte notieren Sie sich den Termin im Herbst 2024 schon heute. Die detaillierte Ausschreibung folgt zu gegebener Zeit.



Gezeichnet 2023



Auch dieses Jahr war das doc.be Teil der Ausstellung «Gezeichnet» im Berner Museum für Kommunikation, die jährlich die besten Pressezeichnungen und Cartoons präsentiert. Wir gratulieren unserem Stammzeichner TOMZ zu diesem Erfolg!

Impressum

doc.be, Organ der Aerztesgesellschaft des Kantons Bern; Herausgeber: Aerztesgesellschaft des Kantons Bern, Amthausgasse 28, 3011 Bern; erscheint 6 × jährlich; verantwortlich für den Inhalt: Geschäftsführender Ausschuss der Aerztesgesellschaft des Kantons Bern; Redaktion: Nicolas Felber, NOLA – Linguistic Services, T 031 330 90 00

nicolas.felber@berner-aerzte.ch; Markus Gubler, Presse- und Informationsdienst BEKAG, Postgasse 19, 3000 Bern 8, T 031 310 20 99, gubler@forumpr.ch; Inserate: Nicolas Felber, nicolas.felber@berner-aerzte.ch; Chiara Pizzera, chiara.pizzera@berner-aerzte.ch, Gestaltung / Layout: Definitiv Design, Bern; Druck: Druckerei Hofer Bümpliz AG, 3018 Bern; Titelbild: iStock

Äusserungen unserer Gesprächspartner und Beiträge von Dritten geben deren eigene Auffassungen wieder. Das Editorial widerspiegelt die Auffassung der jeweiligen Autorinnen und Autoren. doc.be macht sich Äusserungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Artikeln nicht zu eigen.

Das doc.be-Jahr 2023 im Rückblick

2023 war nicht nur in der Berner Gesundheitspolitik, sondern auch für das doc.be ein ereignisreiches Jahr. Wir berichteten über Versorgungskrisen, innovative Lösungsansätze, verloren geglaubte Artefakte und trafen sogar den ersten Berner Astronauten zum grossen Interview – das doc.be ist weitaus mehr als ein trockenes Verbandsorgan. Zu Beginn des neuen Produktionsjahres ist es Zeit für eine Rückschau.

Text: Nicolas Felber, Verantwortlicher Printmedien BEKAG

Die BEKAG startete das Jahr 2023 mit einem schönen Geschenk: Der leidenschaftliche Sammler von historischen Artefakten, Michael Stettler, vermachte uns einen Silberbecher, der ursprünglich im Jahr 1835 zum fünfundzwanzigsten Jubiläum der *Medicinchirurgischen Gesellschaft des Cantons Bern* angefertigt wurde. In seinem Gastbeitrag im doc.be 1/2023 stellte Michael Stettler eindrücklich dar, in welchen geschichtlichen Kontext der Silberbecher eingebettet werden kann. Die BEKAG hat eine grosse Tradition und Historie; dies wird durch dieses Artefakt verkörpert. Als Teil dieser Geschichte hat die BEKAG, oder ehemals *Medicinchirurgische Gesellschaft des Cantons Bern*, unzählige Krisen überstanden, Erfolge gefeiert und die Interessen der Ärzteschaft vertreten. Auch im Produktionsjahr 2023 war es unser Ziel, adäquat über die Problemstellungen im Berner Gesundheitssystem zu berichten, innovative Lösungsansätze zu porträtieren und die Erfolge unserer Ärzteschaft zu feiern.

Versorgungskrisen und Kostenexplosion?

Jedes Jahr nimmt sich die BEKAG vor, an ihren diversen Veranstaltungen Themen zu behandeln, die das Berner Gesundheitswesen prägen oder belasten. Auch in 2023 wurden Themengebiete und Referenten gewählt, die sowohl medial wie auch praktisch omnipräsent waren.

An der Klausurtagung vom 30. März, über die im doc.be 3/2023 berichtet wurde, widmeten wir uns der psychiatrischen Versorgungslage, die schwer gefährdet ist. Es ist allgemein bekannt, dass sowohl eine

Tarifierungsproblematik wie auch ein Fachkräftemangel bestehen. Um diesbezüglich Lösungsansätze zu definieren, lud die BEKAG Vertreter diverser psychiatrischer und psychologischer Institutionen und Professionen für Input-Referate ein, die am Nachmittag intensiv diskutiert wurden. Ein zentraler Lösungsansatz entstand im Verlauf der Gespräche: Vernetzung. Nur durch eine zukünftig besser organisierte Vernetzung und Zusammenarbeit der diversen Akteure ist es möglich, langfristig die psychiatrische Versorgung der Berner Bevölkerung zu gewährleisten. Im doc.be 6/2023 stellten wir das *Expert*innenforum Psychische Gesundheit Jugend* vor, das diese kooperative Vernetzung aktiv fördert. Wenn dieser Ansatz der Netzwerkbildung langfristig verfolgt werden kann und der längst fällige TARDOC endlich eingeführt wird, sieht die Zukunft der psychiatrischen Versorgung im Kanton Bern bereits um einiges besser aus.

Der TARDOC ist bei weitem nicht das einzige Thema aus der Welt der Finanzen, das uns im Jahr 2023 begleitete. Die angebliche «Kostenexplosion» wurde auch 2023 immer wieder medial breitgeschlagen und propagiert. Dies nahm die BEKAG zum Anlass, einen ausgewiesenen Experten zur Mittagsveranstaltung mit Mitgliedern des Grossen Rates vom 12. September einzuladen. Dr. rer. pol. Fridolin Marty widmete sich in seinem Referat den prominenten Mythen in der Schweizer Gesundheitspolitik, welche die Wahrnehmung vieler «Experten» und Laien unwiderruflich färben, aber nicht der Wahrheit entsprechen. Im doc.be 5/2023 liessen wir anschliessend dieses bemerkenswerte Referat Revue passieren. Zentraler Diskussionspunkt Fridolin Martys war die eingangs



2023 war nicht nur in der Berner Gesundheitspolitik, sondern auch für das doc.be ein ereignisreiches Jahr. Die Titelseiten zeigen die Themenvielfalt der Verbandszeitschrift.

erwähnte Kostenexplosion, die es schlicht nicht gibt. Die Kosten im Gesundheitssystem wachsen linear und nicht exponentiell, wie oft behauptet wird. Des Weiteren wurde aufgezeigt, dass gängige Sündenböcke für die angebliche Kostenexplosion, wie die Krankenkassen, die Pharmabranche oder die Zuwanderung einen weitaus kleineren Anteil an den steigenden Kosten haben, als dies in den Medien kolportiert wird. Entgegen der wachsenden Angst, dass das Schweizer Gesundheitswesen finanziell untragbar werden könnte, unterstrich Fridolin Marty zudem, dass die Gesundheitsversorgung in der Schweiz auch zukünftig systemisch gut finanzierbar ist. Die vielen positiven Rückmeldungen der anwesenden Politikerinnen und Politikern, die wir im Nachgang der Mittagsveranstaltung erhielten, zeigten auf, dass die BEKAG mit ihren Veranstaltungen eine essenzielle Rolle in der Sensibilisierung der Politik einnehmen kann. Es gilt, in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten, die falschen Narrative zum Gesundheitswesen zu dekonstruieren und das Augenmerk auf die effektive Datenlage zu legen.

Was definitiv kein Mythos ist, ist die Gefährdung des Gesundheitssystems durch Lieferengpässe für Arzneimittel. 2023 waren unzählige Kliniken und niedergelassene Ärztinnen und Ärzte vom sogenannten «Medikamentenmangel» betroffen. Eine der führenden Fachpersonen bezüglich «drug shortages», Dr. pharm. Enea Martinelli, berichtete an der Herbstdelegiertenversammlung vom 19. Oktober über die diversen Ursachen der Lieferschwierigkeiten und stellte die brisante Frage, wer denn überhaupt verantwortlich sei, wenn die Krise eintritt. Seine Ausführungen

publizierten wir im doc.be 6/2023, da der Mangel an essenziellen Wirkstoffen nicht nur das gesamte Gesundheitswesen, sondern auch die allgemeine Bevölkerung betrifft. Der akute Mangel in der Schweiz ist durch verschiedene Umstände zu begründen. Einerseits ist der Schweizer Markt schlicht zu klein, um für Produzenten von Generika attraktiv zu sein, was die Abhängigkeit von vereinzelt Herstellern im Ausland steigert. Andererseits fokussiert sich die Produktion in der Schweiz – trotz ihres starken Pharma-Sektors – fast ausschliesslich auf Produkte, die noch ein Patent innehaben. Im patentabgelaufenen Bereich, der zahlreiche essenzielle Wirkstoffe umfasst, ist die Schweiz zu grossen Teilen von Zulieferern abhängig. Patentabgelaufene, wichtige Arzneimittel bzw. die dafür benötigten Wirkstoffe werden oft weltweit nur noch an einem oder zwei Standorten, z. B. in Indien oder China, produziert. Wenn in einem solchen Fall ein Lieferengpass auftritt oder die Produktion sogar eingestellt wird, treten weltweit Engpässe auf. Eines der grössten Probleme ist, dass in der Schweiz nicht klar geregelt ist, wer denn genau für die Versorgung während der Mangellage verantwortlich ist. Da keine klar definierte Liste für essenzielle Wirkstoffe vorhanden ist, wofür der Bund durch das Landesversorgungsgesetz verantwortlich gemacht werden könnte, sind es oftmals die Leistungserbringenden im Spital oder in der Praxis, die schlussendlich ihr Möglichstes tun, um die nötigen Medikamente zu beschaffen. Die Popularität unserer Berichterstattung zu diesem Thema und die vielen Rückmeldungen zeigten auf, dass die Lieferengpässe für Arzneimittel ein Sorgenfaktor für viele Leserinnen und Leser aus Medizin und Politik sind.

Der Umstand, dass die drei erwähnten Artikel zu den Meistgelesenen des letzten Produktionsjahres gehörten, unterstreicht, wie wichtig es ist, über die Problemstellen im Gesundheitswesen zu berichten. Es ist der BEKAG aber ein grosses Anliegen, dass der Fokus nicht auf dem Negativen liegt. Bei jeder Berichterstattung ist es unser Ziel, auch potenzielle Lösungsansätze aufzuzeigen. Unser Gesundheitswesen gehört zu den besten weltweit – es braucht aber den Effort und das Engagement von Gesundheitsfachpersonen und Politik, dass dies so bleibt.

«Bei jeder Berichterstattung ist es unser Ziel, auch potenzielle Lösungsansätze aufzuzeigen.»

Fortschritt durch Forschung

Das Schweizer Gesundheitssystem ist auf stetige Innovation und eine umfassende Ausbildung des Gesundheitsfachpersonals der Zukunft angewiesen. Deswegen ist es der BEKAG ein grosses Anliegen, aktuelle Studienprojekte und innovative Lehrkonzepte im doc.be zu beleuchten.

Nach langer Bewilligungsphase erhielt die Studie «The Safer Cannabis – Research in Pharmacies randomized controlled Trial» – kurz SCRIPT – Mitte 2023 grünes Licht. Der Studienleiter Prof. Dr. med. Reto Auer traf sich anschliessend kurz vor dem operativen Start der Studie mit doc.be, um das innovative Studiendesign und die gesellschaftliche Brisanz des Cannabiskonsums in der Schweiz im doc.be 5/2023 zu diskutieren. Obwohl die Studie zum sichereren Konsum von Cannabis zuerst eher kritisch beurteilt wurde, überzeugte der Fokus auf die gesteigerte Sicherheit von Konsumierenden viele Kritiker. Das stete Ziel der Studienleitung war es, zu untersuchen, wie viele Probanden in der Interventionsgruppe auf risikoärmere Konsumformen des Cannabis umsteigen. Der untersuchte regulierte Vertrieb von Cannabis in Apotheken stellt eine sicherere Alternative zum Schwarzmarktkonsum dar, bei dem Konsumierende nicht wissen, ob ihr Produkt verschmutzt ist oder andere Schad- oder Wirkstoffe enthält. Da etwa 4% der Schweizer Bevölkerung Cannabis konsumieren, ist es essenziell, zukünftig einen möglichst sicheren Konsum zu gewährleisten. Wir erwarteten initial viele Rückmeldungen zu diesem Beitrag und waren erstaunt, dass sich keinerlei Kritiker zu Wort meldeten. Der Cannabiskonsum ist mittlerweile weitverbreitet in der Schweiz,

weswegen es zielführend ist, über Ansätze zu berichten, die die gegebenen Risiken zu minimieren versuchen. Die BEKAG ist gespannt auf die Publikation der Studie, über die wir auch berichten werden.

Nicht nur Studien zeigen Innovation auf. Wie im Beitrag zur psychiatrischen Versorgung im Kanton Bern dargelegt wurde, ist die vernetzte Zusammenarbeit von verschiedenen Akteuren im Gesundheitswesen essenziell für die Zukunft der Versorgung. Dieser Ansatz wird von der Doppelprofessur in der Grundversorgung Pharmazie und Medizin umfassend praktiziert. Prof. Dr. med. Dr. phil. Sven Streit und Prof. Dr. phil. Alice Panchoad bauen ihr Lehrprogramm auf der Basis eines essenziellen Konzepts auf: Interprofessionalität. Im doc.be 6/2023 zeigten sie der Leserschaft, wie die vertraute Kooperation von Apotheker- und Ärzteschaft für die Zukunft der Versorgung unabdingbar ist. Durch ihren Fokus auf die Generierung von anwendbaren Modellen und die Verteilung der Aufgaben im Gesundheitswesen entlang der Versorgungskette wird garantiert, dass die steigende Belastung auf möglichst viele Schultern verteilt wird. Durch das Angebot an gemeinsamen Lehrveranstaltungen für Pharmazeutinnen und Medizinerinnen soll das gegenseitige Verständnis gefördert werden. Es braucht progressive Ansätze in der Ausbildung der Leistungserbringenden von morgen, um der stetig wachsenden Belastung entgegenzuwirken. Aber auch etablierte Medizinerinnen und Mediziner können von den Erkenntnissen der Doppelprofessur profitieren; ein Treffen mit der Apothekerschaft in der näheren Umgebung kann genügen, um die Interprofessionalität zu fördern.

Stagnation ist eine potenzielle Bedrohung für unser Gesundheitssystem. Deshalb ist es besonders wichtig, über die laufenden Projekte zu berichten, die sich das Ziel setzen, progressive Lösungsansätze für existierende oder sich anbahnende Probleme zu entwickeln und umzusetzen. Forschende wie Reto Auer, Sven Streit und Alice Panchoad leisten ihren Teil, die Gesundheitsversorgung in der Schweiz langfristig zu gewährleisten. Durch die Aufnahme ihrer Projekte ins doc.be möchte die BEKAG diese vielversprechenden Ansätze präsentieren und ihre Vorteile einem breiteren Publikum zugänglich machen. Dass unser System unter grossem Druck steht, ist offensichtlich. Aber durch die Durchführung von innovativen Studien und die Implementierung von neuen, interprofessionellen Lehrformen können bestmögliche Bedingungen für die Versorgung der Zukunft geschaffen werden.

Spitzensport und Weltraumfahrten – Interviews mit Stargästen aus der Berner Ärzteschaft

Im doc.be soll aber nicht nur über die neusten Entwicklungen im Berner Gesundheitswesen berichtet werden, sondern es sollen auch Themen behandelt werden, die die gesamte Bevölkerung interessieren. So war es eine grosse Freude, dass im Produktionsjahr 2023 zwei Personen für ein Interview gewonnen werden konnten, die international Bekanntheit erlangten.

Im doc.be 1/2023 hatten wir die Chance, mit der erfolgreichen Berner Radsportlerin und Ärztin Dr. med. Marlen Reusser, ihres Zeichen Europameisterin im Einzelzeitfahren und Weltmeisterin in der Mixed Staffel, ein Gespräch zu führen. Sie berichtete vom grossen Einfluss, den ihr Medizinstudium auf ihre sportliche Karriere hatte, und schilderte, wie wichtig es ist, sich auf spezifische Ziele im Leben zu fokussieren. Durch ihr erfolgreiches Jonglieren von Medizinstudium, Profisport und politischer Tätigkeit für die Grünen zeigt sie, was neben einer medizinischen Karriere alles möglich sein kann. Im August 2023 gewann sie erneut die Weltmeisterschaft in der Mixed Staffel und vertritt die Berner Ärzteschaft somit erfolgreich vor internationalem Publikum.

«doc.be freut sich, auch zukünftig über die Exploits der Berner Ärzteschaft zu berichten.»

Nicht nur international, sondern auch extraterrestrisch vertritt Dr. med. Marco Sieber die Berner Ärzteschaft. Nachdem die BEKAG ihn 2016 bereits aufgrund seiner jahrgangsbesten schriftlichen Prüfung im Medizinstudium an der Universität Bern ausgezeichnet und interviewt hatte, durften wir ihn sieben Jahre später für das doc.be 3/2023 erneut treffen, nachdem er für die Ausbildung an der European Space Agency ESA selektiert wurde. Nach über 30 Jahren trat er somit das Erbe von Claude Nicollier an und wurde zum zweiten Schweizer Astronauten! Im Gespräch erinnerte er sich an seine Zeit als Assistenzarzt und unterstrich, wie die erlernten Fähigkeiten und die erarbeitete mentale Resilienz ihn auf die Ausbildung bei der ESA vorbereiteten. Ähnlich wie Marlen Reusser ist auch Marco Sieber eine Person, die viele verschiedene Ambitionen und Ziele verfolgt. Als Antwort auf die Frage, wonach sich junge Medizinerinnen und Mediziner im Studium orientieren sollen, betonte er, dass es essenziell ist,

den eigenen Interessen zu folgen und sich nicht in eine vorgegebene Richtung drängen zu lassen.

Sowohl Marlen Reusser als auch Marco Sieber sind herausragende Beispiele dafür, was die Berner Ärzteschaft erreichen kann. Beide betonten in ihren Interviews, dass sie im Medizinstudium und während der Assistenzzeit Fähigkeiten erwarben, die ihnen im Profisport und in der Raumfahrt zugutekommen. doc.be freut sich, auch zukünftig über die Exploits der Berner Ärzteschaft zu berichten.

Ausblick

Es ist allen Akteuren und Akteurinnen im Berner Gesundheitswesen bewusst, dass auch im Jahr 2024 grosse Herausforderungen auf uns zukommen werden. Es gilt, zukünftig weiterhin den Blick nicht nur auf die besorgniserregenden oder negativen Aspekte des Systems zu richten, sondern auch über das Gute und das Innovative zu berichten. Die Aufrechterhaltung einer guten Gesundheitsversorgung für die gesamte Bevölkerung ist und bleibt die Hauptaufgabe der Ärzteschaft, und damit auch der BEKAG. Auch 2024 behandelt das doc.be die aktuellen Geschehnisse im Gesundheitswesen, die vielversprechendsten Ansätze aus Forschung und Studium und trifft herausragende Persönlichkeiten der Berner Ärzteschaft zu interessanten Gesprächen. Wir wünschen eine gute Lektüre!



Haben Sie noch Luft nach oben?

Ihre Optimiererin für die Praxisorganisation

Die Ärztekasse unterstützt und berät Sie bei der Organisation der Arbeitsabläufe und der Qualitätssicherung. Von der Terminplanung, über die Dokumentation bis hin zur Leistungserfassung und Abrechnung.



Weitere Infos und Angebote auf aerztekasse.ch

6 0 JAHRE ANS ANNI
A K ÄRZTEKASSE
C M CAISSE DES MÉDECINS
CASSA DEI MEDICI

Die BEKAG ist auf LinkedIn. Folgen Sie uns!

Wir nutzen unseren Social-Media-Kanal vielfältig. Hier publizieren wir Medienmitteilungen, veröffentlichten Ausschnitte aus doc.be oder berichten live aus BEKAG-Veranstaltungen und verweisen auf Medienberichte mit Statements von BEKAG-Kadern.

Folgen Sie uns auf LinkedIn, indem Sie den untenstehenden QR-Code scannen.

LinkedIn



be-med Weiterbildung



be-med

Berner Berufsfachschule für medizinische Assistenzberufe

Unsere Module im Überblick:

- Personalführung
- Praxismanagement
- Rechnungswesen
- Qualitätsmanagement
- Chronic Care Management 1 und 2
- Atemwegserkrankungen
- Wundbehandlung
- Diabetes
- Hirnleistungsschwäche

Abteilung Weiterbildung
Alpeneggstrasse 1
3012 Bern
Telefon 031 310 80 38
weiterbildung@be-med.ch
www.be-med.ch/weiterbildung



5 Jahre Coach my Career: Guter Rat von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen

Coach my Career, das generationenübergreifende Mentoring-Programm, hat sich in den letzten fünf Jahren rasant entwickelt. Inzwischen beraten 190 erfahrene Kolleginnen und Kollegen junge Ärztinnen und Ärzte in Karrierefragen. Weit über 200 Beratungsgespräche haben stattgefunden – und ab diesem Jahr wird Coach my Career auch in der Romandie angeboten.

Text: Markus Gubler, Presse- und Informationsdienst (PID) BEKAG
Bild: Adobe Stock

Wende ich mich der Chirurgie, der Inneren Medizin oder der Psychiatrie zu? Nicht nur am Ende des Studiums, sondern auch später noch stehen junge Ärztinnen und Ärzte vor Entscheidungen, die ihr ganzes Berufsleben beeinflussen: Bewege ich mich in Richtung Forschung oder Industrie? Eröffne ich eine Praxis oder beginne ich eine Karriere im Spital oder sogar an der Universität? Für Rat bei solchen Fragen scheint oft niemand da zu sein. Diesen Umstand wollten die FMH, der Verband Schweizerischer Assistenz- und

Oberärztinnen und -ärzte VSAO, der Verein der leitenden Spitalärzte der Schweiz VLSS, der Verband Haus- und Kinderärzte Schweiz mfe und die Swiss Medical Students' Association swimsa nicht länger hinnehmen. Vor fünf Jahren schlossen sie sich zusammen und lancierten das Projekt eines generationenübergreifenden Mentoring-Programms. Bald schloss sich auch das Schweizerische Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung SIWF an. «Coach my Career» war geboren.

Ergänzung zu bestehenden Angeboten

Erfahrene Kräfte aus der Ärzteschaft sollen den Nachwuchs bei Fragen zu Berufskarriere und Vereinbarkeit von Beruf und Familie beraten. Coach my Career



Das Konzept von Coach my Career: Erfahrene Kräfte aus der Ärzteschaft beraten den Nachwuchs bei Fragen zu Berufskarriere und Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

richtet sich in erster Linie an zwei Gruppen: Medizinstudierende im letzten Studienjahr sowie junge Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte, die vor wichtigen beruflichen Weichenstellungen stehen. Das Mentoringprogramm versteht sich als Ergänzung zu Angeboten von Fachgesellschaften, Universitäten oder Spitälern. An den medizinischen Fakultäten werden unter der Federführung der swimsa Informationsveranstaltungen abgehalten. Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte erfahren durch Mund-zu-Mund-Propaganda sowie über gezielte Kommunikation vom Mentoringprogramm. Und Mentorinnen und Mentoren lesen in der Schweizerischen Ärztezeitung oder in elektronischen Newslettern ihrer Berufsverbände von Coach my Career.

«In einem Matching-Verfahren werden einem Mentee zwei Coaches zugewiesen: ein fachspezifischer und ein fachfremder.»

Digitale Plattform und Matching-Verfahren

Coach my Career hat sich inzwischen zu einer digitalen Plattform gewandelt. Die Anmeldung ist komplett online. Junge ratsuchende Medizinerinnen und Mediziner füllen auf der Website des VLSS ein Formular aus. Darin beantworten sie Fragen zu Berufswunsch, Karriereziel und angestrebtem Facharztstitel. Sie geben an, welche persönlichen Schwerpunkte und Themen sie im Coaching ansprechen wollen. Erfahrene Ärzte, die ihr Wissen als Mentoren zur Verfügung stellen

möchten, gehen ähnlich vor. Auch sie füllen online ein Formular aus, in welchem sie ihre Expertise und Themenschwerpunkte bekanntgeben.

Die Angaben von Mentor und Mentee werden in einer Datenbank gespeichert und gezielt ausgewertet. In einem Matching-Verfahren werden einem Mentee zwei Coaches zugewiesen: ein fachspezifischer und ein fachfremder. Der fachfremde soll im Beratungsgespräch seine Aussenperspektive aktiv einbringen und so das Gespräch bereichern. Die beiden ausgewählten Coaches werden aufgeboten. Die weitere Planung liegt danach in deren Händen. Sie kontaktieren sich, besprechen den Gesprächsablauf und gehen auf den Mentee zu. Mentees und Coaches treffen sich in der Regel zu einem einmaligen Beratungsgespräch. Dieses dauert rund zwei Stunden. Bei Bedarf sind Wiederholungen möglich. Die Organisation der weiteren Gespräche ist Sache der Beteiligten.

Technologiekonzern als Vorbild

Technologiekonzerne wie ABB erkannten schon früh den Wert erfahrener Manager und suchten nach Wegen, um das Wissen ehemaliger Führungskräfte in der ABB zu halten und gezielt zu nutzen. Dazu wurde ein eigenes Beratungsunternehmen gegründet, in welches höhere Kader ab dem 60. Altersjahr eintreten. Die Idee, von den Erfahrungen älterer Führungskräfte zu profitieren, stand Pate für Coach my Career – und der Transfer in die Medizin gelang. 190 erfahrene Ärztinnen und Ärzte stellen ihr Wissen mittlerweile ehrenamtlich als Mentor, als Mentorin zur Verfügung. Sie decken 47 verschiedene Fachdisziplinen inklusive Schwerpunkte ab. Pandemiebedingt wurde Coach

my Career mehr als ein Jahr unterbrochen. Doch seit der Wiederaufnahme wächst die Nachfrage nach Beratungen rasant. Bis heute haben 235 Beratungsgespräche stattgefunden. Auch zahlreiche Mitglieder der BEKAG engagieren sich heute als Mentorinnen und Mentoren – und profitieren persönlich. Mentoren wie auch Mentees schätzen den gemeinsamen Austausch. Sie erleben ihn als konstruktiv und angenehm. Das bestätigen auch die jährlich durchgeführten Umfragen.

Ausdehnung auf die Romandie

Coach my Career ist aus den Dienstleistungsangeboten der Trägerorganisationen nicht mehr wegzudenken. Und diese haben mit Coach my Career ambitionierte Pläne. Coach my Career soll zu einem langfristigen Programm ausgebaut werden. Ab diesem Jahr werden die Coachinggespräche auch in der Romandie angeboten. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Die FMH hat eine zusätzliche administrative Stelle geschaffen, welche die französischen Anmeldungen koordiniert.

Trotz des Erfolges von Coach my Career sind Förder- und Mentoring-Programme in der Medizin noch längst nicht Standard. Unser Gesundheitswesen kann es sich nicht mehr leisten, künftige Talente zu verlieren. Weitere Bemühungen sind dringend nötig.

«Coach my Career»

Coach my Career ist einzigartig, weil es verschiedene Generationen von Medizinerinnen und deren Berufsorganisationen vereint. Assistenz- und Oberärztinnen bezahlen 150 Franken, Studierende 50 Franken. Coaches leisten Freiwilligenarbeit, können aber bei Bedarf ihre Reisespesen geltend machen. Weitere Informationen:

www.vlss.ch/karriere/coach-my-career

Nachgefragt bei... François Moll

Dr. med. François Moll ist Vizepräsident und Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Aerztegesellschaft des Kantons Bern – und einer der 190 Mentorinnen und Mentoren von Coach my Career.

Weshalb engagieren Sie sich als Mentor?

Aus persönlicher Neugierde und Überzeugung. Es ist immer spannend und macht Freude, junge Menschen auf ihrem fachärztlichen Werdegang zu begleiten. Oft erfahre ich Dinge, die in meiner Weiterbildungszeit anders waren. So bleibe ich am Puls der Zeit.

Wie erleben Sie Ihre Coaching-Gespräche?

Ich fühle mich in die Anfangsphase meiner Karriere zurückversetzt. Oft kämpfen die jungen Kolleginnen und Kollegen heute mit den gleichen Schwierigkeiten, die ich als angehender Facharzt zu bewältigen hatte. Ich erlebe die Gespräche als bereichernd. Die Coaching-Gespräche eröffnen den Mentees neue Perspektiven – weit über den eigenen Horizont hinaus. Sie erhalten wertvolle Einschätzungen zur persönlichen Karriereplanung – sei es für die berufliche Selbstständigkeit, die Karriere im Spital oder für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Können Sie Coach my Career weiterempfehlen?

Auf jeden Fall. Von Coach my Career profitieren beide Seiten. Coaches erfahren etwas über die Bedürfnisse der nächsten Ärztegeneration. Und die Mentees lernen, dass alle «nur mit Wasser kochen», dass nicht alle Wege direkt zum gewünschten Ziel führen müssen. Mein positives Fazit: Dank Coach my Career setzen sich die Jungen aktiv mit Karrierefragen auseinander. Das ist in der heutigen Zeit enorm wertvoll.

InselLink – Patienten-zuweisung einfach per Mausklick?

Korrekt. Mit dem neuen Portal der Insel Gruppe erfolgt die Patientenzuweisung einfach, sicher und effizient. Zuweisende können auch unkompliziert auf Informationen zugreifen und somit Fragen in der Sprechstunde effizient beantworten.

Text: Valérie Rohrer, Co-Leiterin Kommunikation KISS by Epic der Insel Gruppe

Bild: zVg

Die Gesundheitsversorgung der Zukunft.

Die Insel Gruppe treibt ihre bauliche und digitale Entwicklung voran, indem sie am 2. März 2024 «Epic» als neues Klinikinformations- und Steuerungssystem (KISS) einführt. Als integriertes und allumfassendes System löst Epic einerseits über 50 unterschiedliche Anwendungen für die klinische Dokumentation ab, die aktuell im Einsatz sind. Andererseits verbindet es alle Fachbereiche, Kliniken und Berufsgruppen der Insel Gruppe digital miteinander, ermöglicht eine ganzheitliche Sicht auf die Behandlung der Patientinnen und Patienten und erhöht so die Behandlungsqualität und die Sicherheitsstandards weiter.

Besonders interessant für die Berner Ärzteschaft dürfte sein, dass diese durchgängige digitale Vernetzung die Zusammenarbeit über die Insel Gruppe hinaus erleichtert – sowohl mit den Patientinnen und Patienten als auch mit den zuweisenden Ärztinnen oder zuweisenden Ärzten.

Der Nutzen von InselLink

InselLink integriert Zuweisende in die Systemlandschaft der Insel Gruppe und ermöglicht – mit dem Einverständnis von Patientinnen und Patienten – direkten Zugriff auf Patientenakten.

Mit InselLink können Zuweisende:

- Zuweisungen einfach und sicher direkt an die zuständigen Fachbereiche vornehmen.
- Unkompliziert auf *Behandlungsinformationen, Laborresultate und bildgebende Untersuchungen* der Insel Gruppe zugreifen und somit effizient und differenziert Fragen in der Sprechstunde beantworten.
- *Anstehende Behandlungstermine* einsehen und automatisch *Ein- sowie Austrittsinformationen* ihrer Patientinnen und Patienten erhalten.

«Die einheitliche Datenbasis zwischen den Zuweisenden und der Insel Gruppe wird die gemeinsame Zusammenarbeit vereinfachen.»

Marco Carisch, Projektmitarbeiter InselLink

Ein Blick hinter die «Kulissen» von InselLink:

Welche Idee steckt hinter InselLink?

InselLink dient als sicheres Webportal für Zuweisende. Es ist nicht nur für Ärztinnen und Ärzte von Bedeutung, sondern auch für deren medizinische Praxisassistentinnen und -assistenten (MPA). Das Portal ermöglicht

allen Leistungserbringern und Gesundheitseinrichtungen (z. B. Spitex) den Zugriff auf medizinische Informationen, die in Epic der Insel Gruppe erfasst sind, in Echtzeit. Dadurch wird die Zusammenarbeit zugunsten der Patientinnen und Patienten verbessert.

Was sind die Voraussetzungen für die Nutzung von InselLink?

Wichtig zu betonen ist, dass für InselLink keine zusätzliche Softwareinstallation erforderlich ist. Benötigt wird lediglich ein persönlicher HIN-Account. Für den externen Zugriff wird der Zugang mit einer 2-Faktor-Authentifizierung gesichert, ähnlich dem E-Banking. Der bisherige Zuweisungsprozess bleibt bestehen und Papierformulare werden, wenn möglich, reduziert. Damit der Lese-Zugriff auf die komplette Patientenakte per InselLink freigegeben werden kann, muss eine von der Insel Gruppe bereitgestellte Einverständniserklärung von den Patientinnen und Patienten unterschrieben werden.

Wie wurden die Grundfunktionalitäten von InselLink entschieden?

Die Entscheidungen über die Grundfunktionalitäten wurden von zwei Arbeitsgruppen getroffen: einer Insel-internen Gruppe, bestehend aus Ärztinnen und Ärzten, Pflegepersonal und Administration, und einer externen Gruppe, bestehend aus Mitgliedern des Vorstandes der Aerztegesellschaft des Kantons Bern. Gemeinsam wurde entschieden, welche Funktionen für eine optimale Nutzung



InselLink will Fachpersonen vernetzen. Das spiegelt sich im Namen des neuen Portals.

von InselLink notwendig und welche «nice to have» sind. InselLink kann jederzeit erweitert werden, wobei der Fokus auf sinnvollen und den Alltag erleichternden Funktionen liegt (wie z. B. Einsicht in zukünftige Patiententermine).

Und wie geht es weiter?

Epic und InselLink starten am 2. März 2024. Die Einführung sowohl von Epic als auch von InselLink werden den Berufsalltag von uns allen verändern und unsere Zusammenarbeit weiter verbessern. Dies ist uns sehr wichtig, denn nur gemeinsam können wir unseren Patientinnen und Patienten die bestmögliche Versorgung bieten.

Delegiertenversammlung vom 14. März 2024

Ausserdem wird die Insel Gruppe an der BEKAG-Delegiertenversammlung vom 14. März 2024 anwesend sein und InselLink vorstellen.

Wir verbinden. Medizin mit Zukunft.

Das neue Patientenportal myInsel

Gleichzeitig mit InselLink werden das kostenlose Patientenportal und die Gratis-App myInsel eingeführt. Damit haben Patientinnen und Patienten ab März 2024 jederzeit und überall geschützten Zugriff auf die eigene Akte bei der Insel Gruppe. Einmal registriert, können sie klinische Befunde und Labortests einsehen, Rechnungen herunterladen und Behandlungstermine bequem online verwalten, alles ganzheitlich und übersichtlich an einem Ort.

Weitere Informationen: inselgruppe.ch/epic

Haben wir Ihr Interesse für InselLink geweckt?

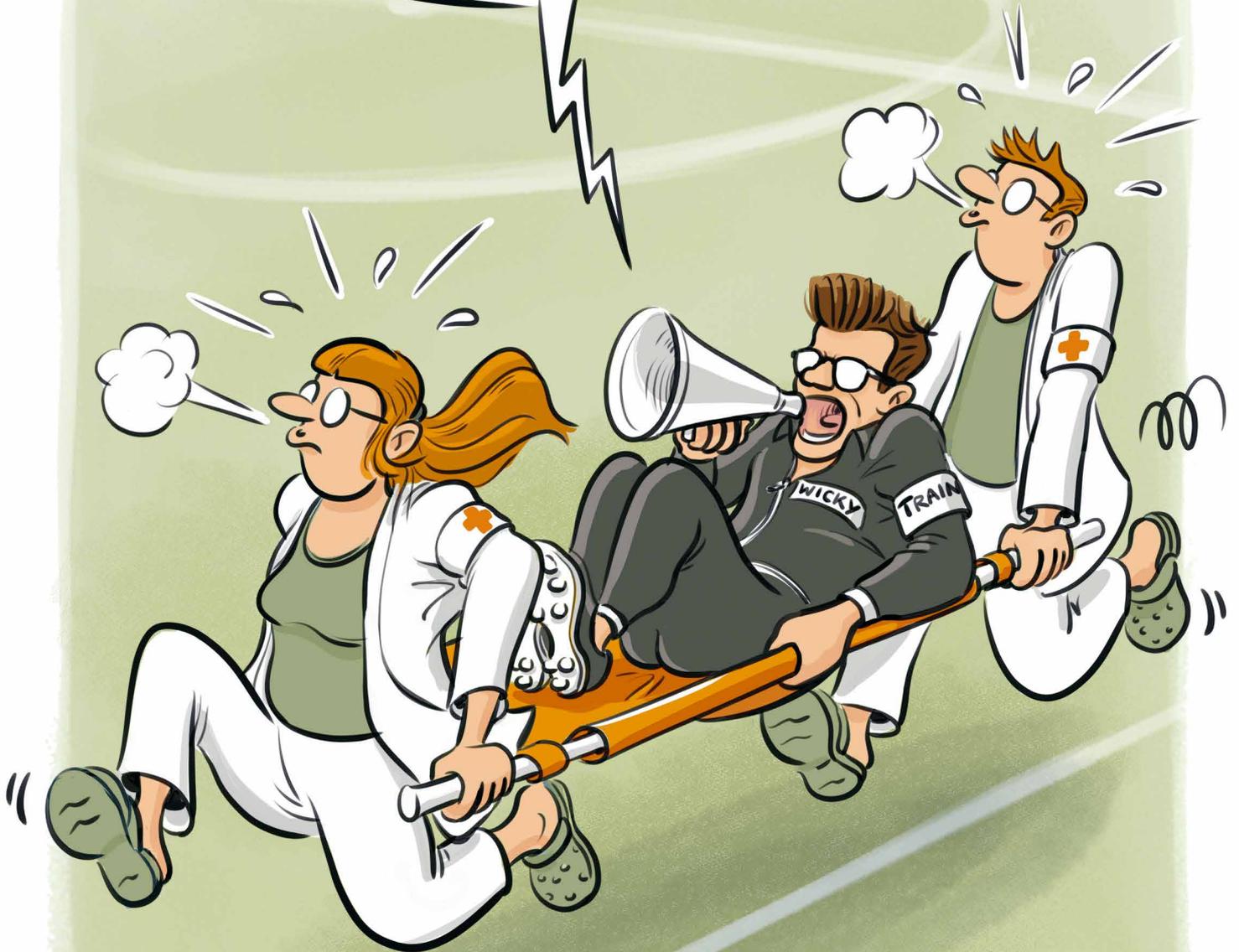
Dann registrieren Sie sich jetzt mit untenstehendem QR-Code und bleiben Sie jederzeit über Ihre Patientinnen und Patienten informiert.



Bei Fragen zum Portal InselLink kontaktieren Sie uns:

Insel Gruppe AG
Freiburgstrasse 20
CH-3010 Bern
www.inselgruppe.ch
insellink@insel.ch

HOPP, HOPP
HOPP...



SPORTMEDIZIN



«Die Stufe oder das Geschlecht der Spielerin oder des Spielers ist komplett irrelevant»

Dr. med. Thomas Ringgenberg ist seit 2011 Mannschaftsarzt des BSC Young Boys. Im Gespräch mit doc.be diskutiert er den Aufschwung des Frauenfußballs, die Wichtigkeit von Prävention und betont die Gleichstellung aller Spielerinnen und Spieler aus der Sicht der Sportmediziner.

Text: Nicolas Felber, Verantwortlicher Printmedien BEKAG

Bilder: Keystone und zVg

Das Interview fand am 20. November 2023 statt.

Herr Dr. Ringgenberg, Sie sind mittlerweile seit 2011 Mannschaftsarzt des BSC Young Boys. Haben Sie eine spezielle Verbindung zum Fussball?

Ursprünglich nicht, nein. Ich bin selbst Ausdauersportler und kam zum Fussball, als sich eine berufliche Chance ergab. Dadurch habe ich eine gewisse Aussenperspektive. Es wird oft unterschätzt, welches sportliche Niveau Fussballerinnen und Fussballer innehaben. Ich war zu meiner Anfangszeit als Fussballarzt sehr überrascht davon, wie viel diese Frauen und Männer in ihr Training und in ihren Körper investieren müssen, um auf dem Platz Höchstleistungen abzurufen.

Sie betreuen YB als Teil eines vierköpfigen Sportmedizinerteams. Wie funktioniert die Aufgabenverteilung innerhalb dieses Teams?

Wir sind alle gleichgestellt. Die 38 Saisonspiele der ersten Mannschaft werden so aufgeteilt, dass die Häufigkeit und Reisedistanz für jeden in etwa gleichbleiben. Dazu kommen natürlich zusätzliche Spiele wie Cup oder Champions League.

Teilen Sie die Frauen- und Jugendmannschaften untereinander auf?

Nein, eigentlich nicht. In der Regel betreut jeder von uns alle Altersstufen und Geschlechter. Natürlich gibt es aber hierbei auch gewisse Tendenzen; beispielsweise betreue ich die Frauenmannschaften intensiver. Wir haben aber generell immer viel zu tun und teilen die Aufgaben deswegen gerne auf. Am letzten Wochenende gab es zum Beispiel drei Verletzungen bei den Junioren, die notfallmässig behandelt werden mussten. Für die Nachkontrolle bei einem von uns Mannschaftsärzten mussten dann freie Termine gefunden werden, weswegen es praktisch ist, im Team flexibel zu bleiben. Für die Koordination dieser Anliegen haben wir einen speziellen Chat zusammen mit den Physiotherapeuten, der sämtliche relevanten Daten enthält. Die Physios sind generell die wichtigsten Ansprechpartner. Sie koordinieren oftmals zwischen den Spielerinnen und Spielern und uns Ärzten.

Gibt es eine gewisse Priorisierung in der Behandlung der verschiedenen Mannschaften?

Die Stufe oder das Geschlecht der Spielerin oder des Spielers ist komplett irrelevant. Es ist egal, in welcher Altersstufe sich jemand befindet oder für welche Mannschaft sie oder er spielt – wir behandeln alle gleich. Wir organisieren für jede oder jeden immer schnellstmöglich einen Termin bei einem der Mannschaftsärzte. Ein Dreizehnjähriger, der noch mit seiner Mutter in die Praxis kommt, wird gleich

behandelt wie ein Vollprofi. Ein Unterschied zu den Vollprofis ist hingegen, dass diese oftmals mit einem Betreuer erscheinen.

«Ich war zu meiner Anfangszeit als Fussballarzt sehr überrascht davon, wie viel diese Frauen und Männer in ihr Training und in ihren Körper investieren müssen.»

Der Frauenfußball befindet sich momentan stark im Aufschwung. Existieren Unterschiede in der Behandlung zwischen Frau und Mann?

Natürlich existieren gewisse biologische Unterschiede. Vor Kurzem führten wir die Sporttests der ersten Mannschaft der YB-Frauen durch. Die Spielerinnen sind extrem engagiert und trainieren fünf- bis sechsmal in der Woche. Sie sind sehr dankbar, wenn man sie gleich behandelt wie die Männer. Sportartspezifisch gibt es gewisse Probleme, die aber bei Frauen eher auftreten können. Prominent ist der Eisenmangel.

Werden hierfür Nahrungsergänzungsmittel eingesetzt?

Bei einer ausgewogenen, vielfältigen Ernährung sind keine Nahrungsergänzungsmittel



Die Spielerinnen der ersten Mannschaft der YB-Frauen sind extrem engagiert und trainieren fünf- bis sechsmal in der Woche.

notwendig. Der Eisenmangel, der bei Frauen und bei vegetarischer Ernährung häufiger vorkommt, kann mit Tabletten behandelt werden. Diese haben aber oft Nebenwirkungen wie Bauchschmerzen oder Verstopfung. Leider ist die grosse Menge von Spinat, die für eine ausreichende Eisenzufuhr nötig wäre, fast nicht zu bewältigen.

Wie gehen Sie mit den biologischen Unterschieden in der Behandlung von Spielerinnen um?

Eisenmangel lässt sich, wie gesagt, durch Eisenpräparate behandeln. Was jedoch problematischer ist, ist die Anfälligkeit auf bestimmte Verletzungen. Es gibt beispielsweise mehr Kreuzbandrisse bei Spielerinnen. In der ersten Mannschaft gibt es Frauen, die bereits dreimal einen Kreuzbandriss operieren lassen mussten. Die Forschung konnte bisher noch nicht klar identifizieren, was die Ursache für diese Anfälligkeit ist. Sie könnte biomechanisch oder hormonell bedingt sein. Stand heute kann man leider nichts gegen diese Verletzungen tun, ausser sie bestmöglich zu behandeln.

Bauen Sie langfristige Beziehungen zu den Spielerinnen und Spielern auf, die Sie über Jahre hinweg betreuen?

Selbstverständlich! Obwohl wir ein Viererteam sind, binden sich einige Spielerinnen und Spieler an einen spezifischen

Mannschaftsarzt. Es baut einen grossen Zusammenhalt auf, wenn man jemanden das erste Mal mit vierzehn Jahren in Begleitung der Eltern in der Praxis empfängt und sie oder ihn anschliessend durch die Juniorenmannschaften bis hin zur ersten Mannschaft betreut. Die Begleitung von jungen Menschen aus verschiedensten Kulturen gibt mir persönlich sehr viel. Das Schönste, das wir jungen Sportlerinnen und Sportlern vermitteln können, ist einen gesunden Umgang mit ihrem Körper und eine Passion für Sport.

Welche Präventionsmassnahmen zeigen Sie den jungen Fussballerinnen und Fussballern auf?

Das Wichtigste ist, dass sie verschiedene Sportarten betreiben und sich nicht auf den Fussball «versteifen». Zusätzlich müssen sie aufgrund der grossen Belastung, die sie bereits in jungem Alter erfahren, schon früh lernen, auf ihre muskuläre Entwicklung zu achten. Ein klassisches Beispiel wäre der Oberschenkelmuskel, der sich durch das stetige Training verkürzen kann, was potenziell zu Knieproblemen führt. Dies lässt sich durch regelmässiges, leichtes Stretching einfach verhindern. Ernährung und Erholung sind weitere Faktoren, über die die jungen Athletinnen und Athleten aufgeklärt werden müssen. Was wir bei den Junioren erfolgreich etabliert haben, ist geführtes Yoga, das sowohl für die Muskulatur als auch für die Erholung gut ist.

Klären Sie die Juniorinnen und Junioren auch über die häufigsten Verletzungen auf?

Dies ist ein wichtiger Bestandteil der Prävention. Man kommt nicht um Verletzungen herum und wir probieren, früh zu etablieren, wie man sich im Verletzungsfall verhalten muss. Ein Beispiel hierfür wäre die OSG-Distorsion, der Misstritt. Die Junioren müssen bereits wissen, wie man den Fuss schonen muss, um langfristige Schäden zu vermeiden. Nur wenn bereits präventiv vermittelt werden kann, welche Schritte zu befolgen sind, kann die langfristige Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Bänder gewährleistet werden. In früheren Generationen wurde dies weniger praktiziert, was dazu führte, dass viele Fussballer im Alter kaum mehr laufen konnten. Prävention ist essenziell für die Langlebigkeit von Gelenken und Muskeln.

Gibt es Unterschiede in der Medikation?

Nicht wirklich. Entzündungshemmer werden zum Beispiel für alle Altersstufen und beide Geschlechter eingesetzt. Bei den Juniorinnen und Junioren ist die Dauer der Einnahme jedoch kürzer, sodass der Körper «natürlich» heilen kann. Profispielerinnen und Profispieler nehmen zusätzlich auch schon vorbeugend Entzündungshemmer. Was herausfordernd sein kann, ist die medizinisch indizierte Einnahme von Ritalin für junge Spielerinnen und Spieler, da dies potenziell als Dopingmittel identifiziert werden könnte.

«Das Schönste, das wir jungen Sportlerinnen und Sportlern vermitteln können, ist einen gesunden Umgang mit ihrem Körper und eine Passion für Sport.»

Der Kunstrasen, der im Stadion Wankdorf als Spielunterlage dient, wird oftmals als Ursache für viele Verletzungen angesehen. Was sagen Sie hierzu?

Statistisch verzeichnen wir weniger Verletzte als andere Klubs, die auf Naturrasen spielen. Auf Kunstrasen ist die Haut aber sicherlich

anfälliger auf Verletzungen. Speziell unsere afrikanischstämmigen Spieler haben oftmals starke Hornhautbildung, weswegen regelmässige Besuche bei der Podologin wichtig sind. Wir raten unseren jungen Spielerinnen und Spielern, dass sie ihre Füsse mit Salben pflegen.

Achillessehnenrisse werden oft auf Kunstrasen zurückgeführt. Sehen Sie hier einen Zusammenhang?

Nein. Als sich Fabian Lustenberger und Jean-Pierre Nsame im April und Mai 2021 beide einen Achillessehnenriss zuzogen, hiess es sofort: «der Kunstrasen...». Dabei hatte sich Lustenberger auf dem Naturrasen des Turnstadions verletzt. Auch die Junioren gewöhnen sich bereits an den Untergrund und wissen, wie man sich darauf verhalten muss.

Hat sich in der Sportmedizin viel verändert, seit Sie angefangen haben, zu praktizieren?

Die Digitalisierung spielt hier eine gewisse Rolle. Bei den Profis werden mittlerweile diverse Daten aufgezeichnet, sei es Beschleunigung, Laufdistanz oder Ähnliches. Diese Daten kann man direkt erfassen und die Leistung darauf basierend bewerten. Konditionstrainer nutzen dies, um Spielerinnen und Spieler noch individueller zu fördern. Bei Normalsportlern ist die steigende Popularität von digitalen Uhren positiv. So können zum Beispiel Übergewichtige leichter ihre täglichen Schritte erfassen, um erfolgreich abzunehmen und gemeinsam mit ihrem Arzt ihre Behandlung anzupassen. Man kann damit auch Parameter wie die Schlafqualität erfassen; das finde ich persönlich aber übertrieben.

Zum Abschluss: Was ist der schönste Moment, den Sie als Sportmediziner erlebt haben?

Ich kann keinen bestimmten Moment nennen. Es war und ist für mich aber stets extrem eindrücklich, wie innerhalb einer Mannschaft eine Stimmung entstehen kann, die ein Team zusammenschweisst und zum Erfolg führt. In Kombination mit dem Kontakt zu den Fans sind die Emotionen, die man mit einer Mannschaft erleben kann, immer wieder atemberaubend.



Dr. med. Thomas Ringgenberg

Seit Erlangen des Facharztstitels Allgemeine Innere Medizin im Jahr 2001 und der Ausweitung auf den Schwerpunkt Sportmedizin (SGSM) in 2005 ist Dr. med. Thomas Ringgenberg engagierter Sportmediziner. Obwohl er privat passionierter Ausdauersportler ist, hat er seine sportmedizinische Karriere zu grossen Teilen dem Fussball gewidmet. So betreute er auch die Schweizer U17 Fussball-Nationalmannschaft, als sie 2009 die Weltmeisterschaft in Nigeria gewann. Bis heute ist er als Hausarzt im Ärztezentrum Fellergut in Bümpliz tätig.

HEFB: Fortbildungen im November 2023

Die Hafterstehungsfähigkeitsbeurteilung (HEFB) stellt eine komplexe Schnittstelle zwischen Medizin und Justiz dar. Ärztinnen und Ärzte müssen in diesem Kontext die Fähigkeit einer Person beurteilen, sich einer Haft von 24 Stunden ohne gesundheitliche Beeinträchtigung zu unterziehen. Diese Aufgabe erfordert nicht nur medizinische Expertise, sondern auch ein Verständnis für die Anforderungen und Arbeitsumstände der Polizei. Im November 2023 bot die BEKAG in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei Bern erneut zwei Fortbildungen an, die den Teilnehmenden die Rahmenbedingungen und Anforderungen der HEFB aufzeigten.

Text: Nicolas Felber, Verantwortlicher Printmedien
BEKAG

Wenn eine gesundheitlich auffällige Person von der Polizei festgenommen wird, wird eine Hafterstehungsfähigkeitsbeurteilung nötig. Die zentrale Aufgabe der aufgebotenen Ärztin oder des angeforderten Arztes besteht darin, zu untersuchen, ob die festgenommene Person ohne gesundheitliche Risiken 24 Stunden in Haft genommen werden kann. Während dies simpel klingen mag, sind die Bedingungen für diese Untersuchungen oft widrig. Der grosse Zeitdruck, die fremden Räumlichkeiten auf den Polizeiwachen oder die oftmals unter Alkohol- oder Drogeneinfluss stehenden Probandinnen oder Probanden können die Situation für die Notfalldienstärztin oder den Notfalldienstarzt erschweren. Da die HEFB ein zentraler Prozessteil der Zusammenarbeit zwischen Medizin und Polizei ist, bot die BEKAG in Kooperation mit der Kantonspolizei Bern im November 2023 erneut Fortbildungen zur HEFB in den Städten Bern und Biel an. Durch Inputreferate von Sachverständigen beider Parteien – der Ärzteschaft und der Polizei – wurden das gegenseitige Verständnis und Vertrauen gefördert und Perspektiven

ausgetauscht. Nur durch eine adäquate Schulung und Sensibilisierung kann der Prozess der HEFB zukünftig verbessert werden. Schulungen sind entscheidend, um die komplexe und verantwortungsvolle Aufgabe der HEFB zu meistern. Der stressfreie Kontext einer Fortbildung bot den Teilnehmenden die Chance, sich mit den spezifischen Herausforderungen der HEFB und deren Lösungsmöglichkeiten vertraut zu machen, noch bevor sie im Notfalldienst angetroffen werden.

Die Rolle der Ärzteschaft

Die Hauptaufgabe der Ärztinnen und Ärzte in der HEFB als Teil des obligatorischen Notfalldienstes ist die Bewertung des Gesundheitszustandes der festgenommenen Personen. Hierbei gilt es zu betonen, dass die dienstleistende Ärztin oder der dienstleistende Arzt ihre Beurteilung rein auf die medizinischen Aspekte abstützen müssen und sich nicht durch Dritte oder den oben erwähnten Zeitdruck beeinflussen lassen sollen. Obwohl die Polizei zeitlich unter grossem Druck steht, gilt die höchste Priorität der Sicherheit während der Untersuchung. Auf Wunsch der Ärztin, des Arztes oder der zu untersuchenden Person befindet sich eine Polizistin oder ein Polizist entweder

in den Untersuchungsräumlichkeiten oder unmittelbar vor der Tür des Untersuchungsraumes. Trotz den potenziell erschwerenden Bedingungen ist es an der dienstleistenden Ärztin oder dem dienstleistenden Arzt, sich nicht emotional oder persönlich in die Sache verwickeln zu lassen. Weder die Hintergründe der Probandin/des Probanden oder die Umstände des Tatverdachts noch die praxisfremden Konditionen in den Untersuchungsräumlichkeiten dürfen die Beurteilung trüben. Für die Festgenommenen gilt stets das Äquivalenzprinzip – sie sind gleich zu behandeln wie reguläre Patientinnen und Patienten in der Praxis.

Was an der diesjährigen Fortbildung speziell in den Vordergrund gestellt wurde, ist die Rolle des Alkohols oder der Drogen für die HEFB. Neben der Feststellung des Allgemeinzustandes der festgenommenen Person ist oftmals deren Alkohol- oder Drogenkonsum eine zentrale Fragestellung. Ein Grossteil der durchgeführten HEFB steht in Verbindung hierzu. Dienstleistende Ärztinnen und Ärzte müssen darauf vorbereitet sein, im Prozess einer HEFB stark alkoholisierte und/oder unter Drogen stehende Personen zu untersuchen. Auch das Risiko eines multiplen Substanzkonsums gilt es zu beachten. Aber auch hier gilt seitens der Polizei der Hauptfokus der Sicherheit der Ärztin und der Probandin. Sollte es zu Komplikationen aufgrund des Konsums kommen, wird zusätzliche medizinische Hilfe beigezogen. Notfalldienstärztinnen und Notfalldienstärzte werden bei einer HEFB zur *Untersuchung* einer Person aufgeboten und nicht zur *Behandlung*.

In der Kommunikation mit der Polizei gilt es für Ärztinnen und Ärzte speziell zu beachten, dass der medizinische Jargon nicht für alle verständlich ist. Es hilft, sich möglichst einfach und pragmatisch auszudrücken. So kann gewährleistet werden, dass die Ärzteschaft und die Vertreter der Polizei stets auf Augenhöhe kommunizieren und so die HEFB möglichst barrierefrei verläuft. Durch die zielorientierte Kommunikation kann garantiert werden, dass die HEFB geradliniger verläuft. Das Essenziellste für jede einzelne HEFB ist die Zusammenarbeit von Ärzteschaft und Polizei!

Abrechnungsprozess für HEFB-Einsätze

Während im doc.be 6/2022 ausführlich über den praktischen und schulenden Inhalt der Fortbildung berichtet wurde, soll in dieser Ausgabe ein neuer, organisatorischer Punkt beleuchtet werden: die Abrechnung für Tätigkeiten im Rahmen der HEFB. Falls im Auftrag der Polizei Handlungen wie eine HEFB, Todesfeststellung, fürsorgerische Unterbringung oder Fahrfähigkeitsbeurteilung durchgeführt werden, können die entsprechenden Rechnungen direkt an die Kantonspolizei Bern gesendet werden. Seit dem 1. Januar 2020 ist die Abrechnung über die Polizei möglich. Die BEKAG hat sich dafür stark gemacht, dass die Ärztinnen und Ärzte nach ihrem Dienst im Auftrag der Polizei nicht auch noch das Kreditorenrisiko tragen müssen. Die Kantonspolizei Bern übernimmt dies und betreibt den Kreditorenprozess. Durch das Zustellen der Rechnung an die Kantonspolizei Bern kann garantiert werden, dass die dienstleistende Ärzteschaft kein Honorarverlustrisiko tragen muss und dass sie vor dem

untersuchten Probanden anonym bleibt. Im Gegenzug begrüsst es die Polizei, wenn die Rechnungsstellung möglichst zeitnah nach dem geleisteten Dienst erfolgt. Bei der Rechnungsstellung muss zwingend beachtet werden, dass nach TARMED (Krankheit oder Unfall) abgerechnet werden muss, identisch zur Abrechnung im Rahmen der Praxistätigkeit. Nur so kann die Polizei ihrerseits das Inkasso bei den Untersuchten weiterführen. Bei Nichteinhaltung der TARMED-Regeln kann die Rechnung nicht beglichen werden.

Rückmeldungen der Teilnehmenden

Auch in diesem Jahr war es der BEKAG und der Kantonspolizei Bern wichtig, die Meinung der Teilnehmenden der beiden Fortbildungsanlässe zu sammeln. Hierfür wurden Fragebögen ausgehändigt, die nach Abschluss der Fortbildung ausgefüllt und eingereicht wurden.

Mit Freude konnte auch in der Evaluation der diesjährigen Fortbildungen festgestellt werden, dass die grosse Mehrheit der Teilnehmenden gutes bis ausgezeichnetes Feedback abgegeben hat. Im Nachgang der Fortbildung in Bern haben beispielsweise ganze 87% der Teilnehmenden den Nutzen für die ärztliche Berufsausübung als «ausgezeichnet» befunden. Die wiederholt positiven Rückmeldungen der letzten Jahre zeigen, dass Fortbildungen zur HEFB nicht nur theoretisch nützlich sind, sondern auch für die praktische Tätigkeit wertvoll sind und tatsächlich auf grossen Anklang bei der teilnehmenden Ärzteschaft stossen.

Auch im nächsten Jahr sind wieder HEFB-Fortbildungen geplant. Die BEKAG und die Kantonspolizei Bern werden breit informieren, sobald die Termine feststehen. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Rechnungsstellung an die Kantonspolizei Bern

Sie haben im Auftrag der Kantonspolizei Bern eine HEFB, Todesfeststellung, fürsorgerische Unterbringung oder Fahrfähigkeitsuntersuchung durchgeführt? Dann sind Sie dazu berechtigt, die entsprechende Rechnung (erstellt nach TARMED) direkt der Kantonspolizei Bern zukommen zu lassen.

Die Adresse lautet:
Kantonspolizei Bern
Finanzdienst
Postfach
CH-3001 Bern

Terminplan 2024

Aerztegesellschaft des
Kantons Bern BEKAG

22. Februar
Bezirksvereinsversamm-
lungen, kantonsweit

14. März, nachmittags
BEKAG Delegierten-
versammlung

21. März
BEKAG Klausurtagung,
Gesamtvorstand

22. Mai, 17.00 Uhr
Berner KMU, ord.
Frühjahrs-Delegierten-
versammlung

06. Juni
FMH Ärztekammer

13. Juni, nachmittags
BEKAG Delegierten-
versammlung
Reservetermin

20. Juni, nachmittags
BEKAG erw. Präsidial-
konferenz (Bezirksvereins-
und Fachgesellschafts-
präsidentInnen)

27. Juni
Bezirksvereins-
versammlungen,
kantonsweit

12. September
BEKAG Präsidialkonfe-
renz oder erw. Präsidial-
konferenz (Bezirksvereins-
und Fachgesellschafts-
präsidentInnen)
Reservetermin

16. Oktober, 17.00 Uhr
Berner KMU, ord.
Herbst-Delegierten-
versammlung

17. Oktober, nachmittags
BEKAG Delegierten-
versammlung

23. – 26. Oktober
BETAKLI

7. November
FMH Ärztekammer

14. November
Bezirksvereins-
versammlungen,
kantonsweit



Analytik, umgesetzt in die Praxis.



medics

schnell. exakt. praxisnah.